

(Süddeutsche Zeitung, 22. Juni)

Mensch - Maschine

Globokar, Hamel und Wertmüller bei der Musica Viva

Von Michael Stallknecht

Es müssen harte Zeiten sein für Leute wie Vinko Globokar: Da hat man sein ganzes Leben lang jeden einzelnen Ton als Material hinterfragt, hunderte neue erdacht und jede nur mögliche Erwartungshaltung seines Publikums torpediert. Und dann gibt es da nicht nur immer noch, sondern zunehmend wieder mehr Komponisten, die über Musik ganz simpel kommunizieren wollen, ja schlimmstenfalls nicht einmal die böse Unterhaltung scheuen. Wie Michael Wertmüller zum Beispiel: Der ließ es mit seinem "time - involved in processing" beim Musica-Viva-Konzert in der Muffathalle mit der Hardcore-Band Steamboat Switzerland derart krachen, dass am Eingang Ohrstöpsel verteilt wurden. Guter Groove kombiniert mit Komplexität und Präzision. Das Ergebnis: Johlen und Trampeln. Und Globokar? In seinen "Destinées machinales" spielen vier Musiker zuerst an ihren klassischen Instrumenten herum und danach an einem ganzen Fuhrpark von eigens gebauten Maschinen - vor allem aber mit sich selber. Ältere Herren auf dem Kinderspielplatz: Hui, macht das experimentelle Geräusche! Das Ergebnis: dünner Applaus. Glücklicherweise wohl, wer sich der Kategorisierung schon immer entzogen - und sich zu Hochzeiten der Avantgarde viel Ärger eingehandelt hat. Peter Michael Hamel, quasi die mittlere Generation zwischen Globokar und Wertmüller, macht Materialprobleme lieber mit sich aus und sucht stattdessen die musikalische Übersetzung menschlicher Grunderfahrungen. In "last minute" erforschen zwei präparierte Klaviere und weiche Schlaginstrumenten in kreisenden Klängen das Verschwimmen der Zeit in Nahtoderfahrungen. Das ist sehr (an)greifbar und sehr schön.